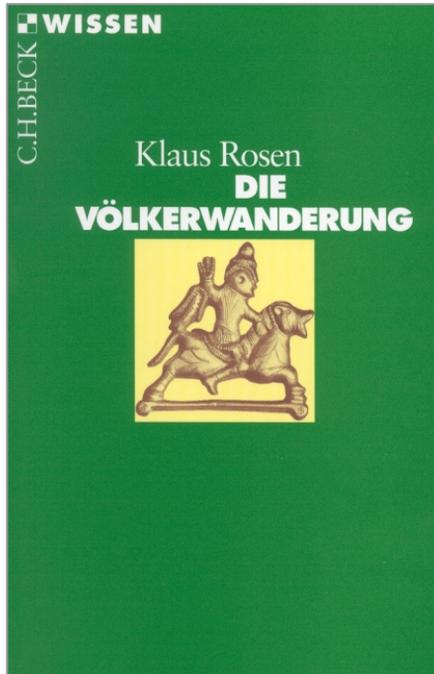


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Klaus Rosen**  
**Die Völkerwanderung**

128 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-47980-9

## II. Die Völkerwanderung: Ein historischer Rückblick aus dem Mittelalter

Der erste, der die Züge germanischer Stämme in das Römische Reich als eigenständige historische Epoche betrachtete, ohne ihr schon einen bestimmten Namen zu geben, war der langobardische Mönch Paulus Diaconus. Als er um das Jahr 795 n. Chr. im süditalischen Kloster Monte Cassino die Geschichte seines Volkes schrieb, begann er mit einem kurzen Abriß der Vorzeit, an deren Ende sich die Langobarden 568 in Italien als letzter germanischer Stamm niedergelassen hatten. Noch heute nimmt man dieses Jahr gerne als Endpunkt der Völkerwanderung. Nach guter historischer Tradition machte sich Paulus zunächst Gedanken über die Gründe der Wanderungen und faßte dann knapp ihren Verlauf und die Folgen zusammen. Den Ursprung sieht er im kalten Klima des Nordens, das gesünder ist als das Klima im warmen, von Krankheiten geplagten Süden. Der Norden bringt daher mehr Menschen hervor, und davon hat er auch seinen Namen Germanien. Paulus folgt der gelehrten, aber unhistorischen Deutung des Isidor von Sevilla aus dem 7. Jahrhundert. Isidor leitete in seinem „Etymologischen Lexikon“ Germanien vom

lateinischen *germen* = Sproß und *germinare* = sprossen ab, deren Wortwurzel auch in *germanus* = Bruder stecke (9,2,97). Der Bevölkerungsreichtum Germaniens, fährt Paulus fort, habe schon immer dazu geführt, daß sich die südlichen Länder von dort mit Sklaven versorgten. Als aber der Norden die wachsende Zahl seiner Bewohner nicht mehr ernähren konnte, verließen viele Stämme ihre Heimat. Ein kleiner Teil von ihnen wandte sich nach Asien, der größere nach dem benachbarten Europa. So weit die Gründe für die Germanenzüge, die Europa „heimgesucht haben“. Paulus' Wortwahl verrät eine kritische Sicht der Völkerwanderung. Für sein Urteil beruft er sich auf die noch zu seiner Zeit sichtbaren Folgen: Überall bezeugen zerstörte Städte die Heimsuchung, „im ganzen Illyricum und in Gallien, besonders aber im bedauernswerten Italien, das die Wildheit fast aller jener Stämme erfahren hat. Denn die Goten und Vandalen, die Rugier, Heruler und Turkilingen, dazu noch andere unbändige und barbarische Völker gingen aus Germanien hervor“. Paulus folgt der uralten Auffassung, daß die Stämme schon zu der Zeit, als sie ihre Heimat verließen, geschlossene Einheiten bildeten. Dafür stand ihr Name als Eigen- wie als Fremdbezeichnung, zwischen denen Paulus genauso wenig unterschied wie die meisten früheren Historiker. Stämme waren in der Regel Abstammungsgemeinschaften, die sich von ihren Stammvätern ausgehend entfaltet hatten. Die Wanderung nach Süden, mit der die germanischen Stämme der Überbevölkerung begegneten, war nur ein weiterer Schritt dieser Entfaltung. Sie führte zwangsläufig zu Zusammenstößen, da die Landsuchenden nicht auf menschenleeres Gebiet stießen. Zu Recht lenkt der Verfasser den Blick auf die Städte im Westen des römischen Reiches, denen die Germanen dauerhaften Schaden zufügten. Denn auf den Städten ruhte das politische, wirtschaftliche und soziale Leben des Imperium Romanum. Zugleich macht Paulus den entscheidenden Unterschied im Kulturgefälle zwischen Rom und Germanien deutlich: Die germanische Welt der Bauern, Hirten und Jäger kannte keine Städte. Schließlich deutet der Historiker mit dem Blick auf die Städte den chronologischen Rah-

men der Völkerwanderung an. Zusammenstöße zwischen Römern und Germanen gab es schon mehrere Jahrhunderte zuvor. Doch erst gegen Ende des 4. und dann im 5. und 6. Jahrhundert waren germanische Stämme so stark geworden, daß ihr Angriff auf die römischen Städte den Lebensnerv des Römischen Reiches traf.

Mit dieser Sicht der Völkerwanderung stimmt Paulus in den Chor derer ein, die von den Germanen damals heimgesucht wurden und für die die Eindringlinge aus dem Norden kulturlose, brutale Barbaren waren, die nur Beute machen wollten und dabei alles zerstörten. Aber es gibt eine zweite Sicht, die sich erst im Laufe der Völkerwanderung entwickelte: Aus den Trümmern des alten Reiches im Westen entstand eine neue römisch-germanische Welt. Diese Entwicklung verbindet sich für Paulus mit den Langobarden, seinem eigenen Stamm, zu dem er nun übergeht. Auch die Langobarden waren ein Glied der germanischen Völkerfamilie. Aber dieser Stamm „hat später in Italien glücklich geherrscht“. Paulus übergeht, daß andere Stämme auf römischem Boden ebenfalls eigene Herrschaften errichteten: vor den Langobarden die Ostgoten in Italien, die Westgoten in Spanien, die Vandalen im römischen Africa und die Franken in Gallien, um nur die wichtigsten zu nennen. In einem Geschichtswerk über seine Langobarden darf man Paulus das Schweigen nicht zum Vorwurf machen. Er übergeht allerdings auch, daß er zu einer Zeit schreibt, da die Langobarden ihre Herrschaft verloren haben. Der Frankenkönig Karl der Große hatte ihr ein Ende gemacht, als er sich 774 zum König der Langobarden krönte. Karls Vorgänger hatten schon 534 die Herrschaft der Burgunder und 536 die der Alamannen beendet, und 711 war die Herrschaft der Westgoten in Spanien an die Araber gefallen. Die Langobarden, die Spätlinge der Völkerwanderung, waren also auch die letzten, die den Franken unterlagen. Das Jahr 774 zog in gewisser Weise den Schlußstrich unter die Völkerwanderung. „König der Franken und der Langobarden“, *rex Francorum et Langobardorum*, lautete von jetzt an Karls Titel, der zugleich besagte, daß seine Franken unter den Erben

der Völkerwanderung nunmehr an erster Stelle standen. Das Frankenreich zog damals endgültig mit dem oströmischen Reich gleich, das zuvor schon die Völkerwanderung besser bewältigt hatte als der Westen.